



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Jesuiten-Orden nach seiner Verfassung und Doctrin, Wirksamkeit und Geschichte

Huber, Johannes

Berlin, 1873

die Jesuiten in Rußland;

urn:nbn:de:hbz:466:1-12653

und das Volk blieben ihrem früheren Bekenntniß zugethan und verfielen von da an der Anziehungskraft Rußlands, wo die Kirche, welcher sie angehören wollten, herrschend war. Eben dahin als auf ihre Schutzmacht mußten die Anhänger der griechischen Kirche in Polen unter den Verfolgungen und politischen Bedrückungen, die sie zu erleiden hatten, ihre Blicke wenden und Rußland ver- säumte es auch nicht zum Schutze seiner Glaubensgenossen sich in die Angelegenheiten Polens zu mischen. Nicht minder begannen auch die Dissidenten im Königreich, welche ein Gesetz vom Jahre 1733 von den Staatsämtern und vom Reichstag ausschloß, seit dem Jahre 1767 sich in die Arme des mächtigen Nachbarstaats zu flüchten, um durch denselben die Wiederherstellung ihrer Rechte durchzusetzen — ein Schritt, welcher sie mit dem allgemeinen Haß der Nation belastete, so daß sie um des Friedens willen die Auf- lösung Polens zu wünschen anfangen und im Jahre 1772 mit Jubel begrüßten.*)

Possevin hatte bei dem Großfürsten Iwan IV. alle seine Künste aufgeboten, um ihn zur Vereinigung seines Volkes mit der römischen Kirche zu bewegen. Der schlaue Moskowiter ver- stand es, den Jesuiten zu dem Glauben zu verleiten, daß er sich Rom unterwerfen wolle. In dieser Hoffnung vermittelte Possevin den Frieden mit Stephan Bathory im Jahre 1582, wodurch die polnischen Waffen mitten auf ihrer siegreichen Laufbahn auf- gehalten wurden. Aber Iwan kehrte nicht unter die Obedienz Roms zurück und alles, was Possevin erreichte, bestand in einigen Begünstigungen der römischen Katholiken in Rußland. — Schon mit Possevin waren die ersten Jesuiten nach Moskau gekommen, konnten sich jedoch, nachdem die Verhandlungen mit dem Czar nicht zu dem beabsichtigten Ziele geführt hatten, hier nicht behaupten und unternahmen daher zunächst von dem unirthen Lithauen aus,

*) Vergleiche für die obige Darstellung: Krasinski, Geschichte der Reformation in Polen, übersetzt von Lindau, Leipzig 1841.

wo sie bis zum Jahre 1773 eine unbedingte Herrschaft besaßen, alle höheren Kirchenämter und selbst die Pfarreien vergaben, durch Reichthum, Unterricht und Predigt und eine besonders berechnete Literatur auf das Volk von großem Einfluß waren, die Propaganda für die römische Kirche in Rußland, indem sie junge Russen zu Missionären heranzubildeten und in ihr Vaterland schickten. Auf solche Weise drangen sie in die Ukraine, nach Podolien, Wolhynien und Weißrußland vor.

Mit dem österreichischen Gesandten Girowsky kehrten im Jahre 1684 verkleidete Jesuiten nach Rußland zurück, hielten unter dem Schutze der kaiserlichen Gesandtschaft in Moskau für die fremdländischen Katholiken Gottesdienst und vermochten auch in kurzer Zeit eine kleine Colonie daselbst zu begründen. Sie eröffneten eine Schule für junge Russen, verbreiteten fromme Bilder und römisch-katholische Schriften in russischer Sprache und gingen ziemlich offen mit ihren Absichten, Rußland zu romanisiren, heraus, indem der zahlreiche Anhang, den sie in Moskau fanden, sie in dem Glauben bestärkte, daß dieses Werk leicht gelingen könne. Namentlich auf die Bekehrung der Frauen sahen sie es ab und man warf ihnen vor, daß ihr Umgang mit diesen nicht immer im Einklange mit ihrer zur Schau getragenen Frömmigkeit stand. Zugleich sollen sie sich als Agenten und Spione Oesterreichs und anderer katholischer Mächte haben gebrauchen lassen. — Der Patriarch Joachim, welcher die wachsende Gefahr für die griechische Kirche erkannte, bot seinen ganzen Einfluß auf, um schon im Jahre 1688 ihre Ausweisung zu erwirken. Vergeblich verwendete sich Kaiser Leopold, auf daß ihnen die Rückkehr nach Moskau wieder gestattet werde; die russische Regierung setzte dem entgegen, daß die Jesuiten Bekehrungsgeschäfte machten und sich auch in politische Dinge einmischten. — Diese aber ließen sich durch keine Verbannung zurückhalten, unter der Maske von Weltgeistlichen und anderer Ordensmänner drangen sie wieder ein, ja, als sie annehmen zu dürfen glaubten, daß die Regierung sich mit

ihrer Anwesenheit ausgesöhnt habe, warfen sie die Maske ab, etablirten offen ein Collegium in Moskau und machten wieder zahlreiche Proselyten. Aus Rücksicht auf den Wiener Hof sah die Regierung diesem Unterfangen geduldig zu, als es aber mit Oesterreich zu Dissidien kam, ließ Peter der Große im Jahre 1719 die Jesuiten abermals ausweisen. So hatten sich die Jesuiten im Laufe von 30 Jahren zweimal in Rußland niedergelassen und waren zweimal vertrieben worden. Da Peter der Große der katholischen Religion freie Ausübung zugestanden hatte, so traten an die Stelle der Jesuiten Franziskaner und Dominikaner. Durch die Annexion von Weißrußland im Jahre 1772 kamen die Jesuiten wieder unter die russische Herrschaft, wurden aber von Katharina II. nicht nur geduldet, sondern auch noch nach der Aufhebung ihres Ordens fortbehalten und begünstigt, trotzdem sie die Unirten in der Verbindung mit Rom befestigten und wieder viele Befehrungen machten. Weißrußland blieb auch ihr Sitz und ihre Hauptniederlassung, hier hatten sie ein Noviziat mit 70 Eleven, eine schöne Bibliothek und reiche wissenschaftliche Hülfsmittel; auch ansehnliche Güter mit 13,500 Bauern. Besonders unter Kaiser Paul und unter dem Kultusminister Galizin blühten sie in Rußland auf, die katholische Kirche in Petersburg wurde ihnen übergeben, sie eröffneten eine Schule und ein Seminar daselbst, machten großen Eindruck, vermehrten mit Autorisation des Kaisers ihre Niederlassungen und bemächtigten sich schließlich der Geschicke der katholischen Kirche in Rußland, indem sie eine ihrer Kreaturen zum Metropolitzen beförderten. Sie flehten die Intervention des Kaisers an, auf daß ihre Wiederherstellung auch in anderen Ländern geschehen möge, z. B. in Spanien, und Paul nahm sie in der That nicht nur in seinem Reich sondern auch auswärts in Schutz, in der Türkei sowohl wie bei Pius VII., bei dem er es betrieb daß durch ein Breve vom 7. März 1801 ihnen wieder gestattet wurde, sich als Gesellschaft Jesu in Rußland zu vereinigen und Schulen zu halten. Der russischen Regierung ist es zu verdanken,

daß die Zahl der Mitglieder des Ordens bei seiner Restitution durch den heiligen Stuhl beinahe ebenso groß war, wie vor seiner Aufhebung. Unter Alexander waren die Jesuiten durch ganz Rußland, bis nach Sibirien und in den Caucasus verbreitet und ihre Propaganda fing die russische Kirche immer mehr zu ängstigen an, da namentlich viele Personen von hohem Stande durch sie der römischen Kirche gewonnen wurden.

Alexander, welcher den Orden nicht liebte, aber ihn doch duldete, wollte seiner Ausbreitung und seinen Befehrungen eine Schranke gezogen wissen. Als ihm daher die Jesuiten ihre politischen Dienste für die Beziehungen zu China, wo in Peking ihre Mitglieder residirten, unter der Bedingung anboten, daß ihnen gestattet werde, bei den Heiden und Muhamedanern in den russischen Provinzen die Mission zu eröffnen, schlug er es ab. Und schließlich entschied die Furcht vor ihren Befehrungskünsten über ihr Schicksal in Rußland; sie wurden im Jahre 1815 aus Petersburg und Moskau und im Jahre 1820 aus ganz Rußland verbannt. *)

Es ist keine übertriebene Behauptung, daß die Gesellschaft Jesu vielleicht länger als zwei Jahrhunderte hindurch die Geschicke der Welt zu lenken versucht hat und vielfach auch wirklich gelenkt hat. Kein Orden der katholischen Kirche hat jemals einen so weitreichenden Einfluß auf das gesammte öffentliche Leben ausgeübt. Wenn daher bei politischen Stürmen andere Orden verschont blieben, so richtete sich die Erbitterung des Volks häufig gegen die Jesuiten, weil man in ihnen die Stützen einer bestehenden Mißregierung suchen zu dürfen glaubte. Für die Wiederaufrichtung der Theokratie des Mittelalters, für die Herstellung einer katholischen Weltmonarchie, als dem starken und stets gefügigen Arm der Befehle des römischen Oberpriesters, hat die Gesellschaft Jesu ihre ganze Kraft eingesetzt — in dieser Absicht

*) Vergleiche Tolstoy im angef. Werke, Paris 1864, II, 16 ff. passim.